

Zu einem frühen Bronzemesser aus
Graz-Engelsdorf

Von Diether Kramer

Die Zahl der Arbeiten, die sich mit urgeschichtlichen Funden aus dem Gebiet von Graz befassen, ist beschränkt. Zunächst ist hier ein wenig bekannter Aufsatz von F. Pichler zu nennen. Er trägt den Titel „Zur Urgeschichte von Grätz und Umgebung“ und ist 1882 in den Mitteilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der kunst- und historischen Denkmale erschienen. Schon damals kam F. Pichler zum Schluß, daß es im Raum Graz an entsprechenden Grabungen mangle. Seither hat sich diesbezüglich wenig geändert, im Gegenteil, manche der im vorigen Jahrhundert noch existierenden Bodendenkmäler sind inzwischen zerstört worden.

Wenig mehr als Pichler konnte W. Schmid 1914 berichten, als er seinen Überblick „Graz und Umgebung in der Vorzeit“ in einer Wiener Zeitschrift veröffentlichte.¹ Bleibende Verdienste für die Urgeschichte des Grazer Bereiches hat sich in der Folge V. Hilber erworben. Die Ergebnisse einer mehrjährigen, von ihm initiierten Sammlerarbeit hat er 1922 publiziert.² Nicht zuletzt auf Hilbers Arbeit basierte dann auch die Zusammenfassung der bisherigen Forschungsergebnisse von W. Schmid in der Geschichte der Stadt Graz.³ 1968 legte W. Modrijan anlässlich einer Sonderveranstaltung seine erste und 1978 seine zweite grundlegende Arbeit über die älteste Geschichte des Grazer Raumes vor⁴ und hat damit eine große Zahl wichtiger Funde der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Seinem Wunsche folgend beabsichtige ich in der nächsten Zeit, einige Nachträge zu seinen Arbeiten zu veröffentlichen. Dieser kleine Aufsatz über einen schon Jahre zurückliegenden, bisher unpublizierten Fund soll den Anfang dazu machen.

Bei dem Fundstück, dem ersten seiner Art in der Steiermark, handelt es sich um ein gut erhaltenes Messer aus Bronze. Über die Fundumstände ist wenig bekannt. Eine kurze handschriftliche Notiz besagt nur, daß es Mitte August 1932 in 3 m Tiefe in einer Sandgrube in Engelsdorf im heutigen 7. Grazer Bezirk gefunden worden ist. Das Messer befindet sich nunmehr in der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung des Landesmuseums Joanneum und trägt die Inventarnummer 7714. Vom gleichen Fundplatz stammt eine Anzahl weiterer Funde, über deren Verbleib ich vorerst nichts zu sagen vermag.

Das Engelsdorfer Messer ist durch folgende Eigenschaften gut gekennzeichnet: Herstellung in doppelschaliger Gußform, d. h., es ist beiderseits profiliert; dachförmiger Klingenträger; vorne offene, von der Klinge durch leichte Ausschweifung der Ränder abgesetzte Griffzunge mit drei teils deformierten Nietlöchern und Ringabschluß. Die Klinge ist leicht S-förmig ge-

¹ Urania, Wochenschrift für Volksbildung, Wien, 25. Juli 1914.

² V. Hilber, Urgeschichte Steiermarks, 1922.

³ W. Schmid, Graz und Umgebung in der Vorzeit. In: F. Popelka, Geschichte der Stadt Graz, Bd. I. Graz 1928.

⁴ W. Modrijan, Frühes Graz. Schild von Steier, Kleine Schriften 7/1968; W. Modrijan, Graz, ehe es zu Graz wurde. In: Festschrift 850 Jahre Graz 1128—1978. Graz 1978, S. 49 ff.

schweift und war an der Spitze beidseitig geschärft. Der aus organischem Material gefertigte Griffbelag endet direkt am Abschlußring und fehlt ebenso wie die Niete. Die Gesamtlänge des Messers beträgt 17 cm.

Seiner charakteristischen Form nach zählt es zweifellos zu jenen Bronzemes- sern, für die H. Müller-Karpe 1949 die Bezeichnung Typus Baierdorf eingeführt hat.⁵ Für den Typ namengebend war der Fundplatz Baierdorf im Bezirk Hollabrunn in Niederösterreich. Mit der Verbreitung und Zeitstellung der Messer vom Typ Baierdorf hat sich Müller-Karpe später noch mehrfach befaßt.⁶ Die Verbreitung der Messer läßt sich, seit J. Říhový sich mit den Bronzemes- sern in Mähren und im Ostalpengebiet⁷ und V. Bianco Peroni mit jenen in Italien⁸ näher befaßt haben, ziemlich genau angeben. J. Říhový stellt übrigens bereits ausdrücklich fest, daß das bisherige Fehlen von Mes- sern des Typs Baierdorf in der Steiermark gewiß ein Zufall sei.⁹ Das ging auch aus der von K. Vinski-Gasparini publizierten Arbeit über Bronzedepotfunde in Kroatien hervor.¹⁰

Mit unserem Engelsdorfer Messer verwandte Formen finden sich demnach in Österreich, in Deutschland, in der Schweiz, in Ostfrankreich, in Oberitalien, der Tschechoslowakei, in Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, doch sind nur wenige so gut erhalten wie das Grazer Exemplar. Es scheint, daß die Messer vom Typ Baierdorf in diesem ganzen weiten Verbreitungsgebiet eine Leitform für einen chronologischen Horizont sind, der von Müller-Karpe als spätbronzezeitlich im Sinne von Reinecke Stufe D ist und im Norden der Periode Montelius III entspricht.

Nach J. Říhový stellen diese Messer eine klassische Leitform der Stufe Baierdorf/Riegsee im Sinne von Müller-Karpe dar und reichen möglicher- weise in die folgende Stufe hinein.¹¹ Im steirischen Bereich dürfte daher ein Datierungsrahmen zwischen Bronzezeit D und frühem Hallstatt A ebenfalls angemessen sein. Das Messer aus Engelsdorf ist daher in die 2. Hälfte des 13. oder ins frühe 12. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Dem entspräche auch die Tendenz, die Stufe Bronzezeit D jünger anzusetzen als nur ins 13. Jahrhun- dert und die Stufe HA erst später beginnen zu lassen, besser, als die frühere Auffassung über die Dauer von HA.¹²

Die seinerzeit weit verbreitete Ansicht, just in dieser Zeit sei eine umfas- sende Urnenfelderwanderung, ausgehend von der Lausitz, anzunehmen, ist heute wohl überholt. Der vorliegende Fundstoff verpflichtet keineswegs zu dieser historischen Schlußfolgerung. Vielmehr wird man davon ausgehen dürfen, daß von der Bronzezeit zur Urnenfelderzeit eine kontinuierliche Ent-

⁵ H. Müller-Karpe. In: Prähistorische Zeitschrift 34/35 (1949—50), I, S. 313 ff.

⁶ H. Müller-Karpe, Zu einigen frühen Bronzemes- sern aus Bayern. In: Bayrische Vor- geschichtsblätter 20/1954, S. 116 ff.; H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. 1959, S. 100, 102, 149.

⁷ J. Říhový, Die Messer in Mähren und dem Ostalpengebiet. Prähistorische Bronzefun- de VII, 1, 1972.

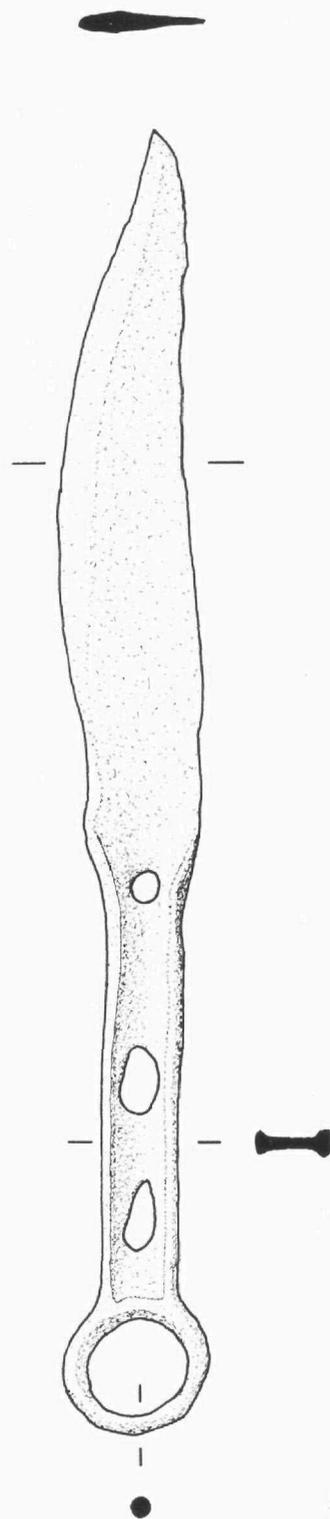
⁸ V. Bianco Peroni, I coltelli nell'Italia continentale. Prähistorische Bronzefunde VII, 2, 1976.

⁹ Říhový, Messer (wie Anm. 7), S. 27.

¹⁰ K. Vinski-Gasparini, Die Urnenfelderkultur in Nordkroatien. 1973.

¹¹ Říhový, Messer (wie Anm. 7), S. 27.

¹² N. Sandars, From Bronze Age to Iron Age. A Sequel to a Sequel, Festschrift Chr. Hawkes, 1971, S. 1—29.



wicklung stattgefunden hat.¹³ Eine andere Auffassung vertritt R. Pittioni.¹⁴ Er meinte, in dieser Zeit sei in unser Gebiet eine lausitzi- sche Bevölkerung eingewandert. Wie dem auch sei, die Messer vom Typ Baierdorf ha- ben keine Wanderung hinter sich, sondern dürften sich im westungarisch-ostalpinen Raum entwickelt und von hier aus ihre Ver- breitung gefunden haben.

Das Engelsdorfer Messer ist in unserem Gebiet heimisch und fügt sich zwanglos in das sonstige zeitgleiche Fundgut, das in der Steiermark vertreten ist, ein. Zu diesen ge- hört ein Griffzungenschwert vom Typ Reut- lingen, Variante Baierdorf, aus der Schönau- gasse. Vergleichbare Stücke sind in Nieder- österreich und Süddeutschland geläufig.¹⁵ Weiters ein in der Tegetthoffstraße/Belgier- gasse in etwa 5 m Tiefe gefundenes Beil mit trapezförmiger Nackenplatte. Neben einem in Donawitz gefundenen Stück gibt es Paral- lelen in Kärnten, Jugoslawien und Ungarn.¹⁶ Wenig jünger ist ein Lappenbeil vom Typ Haidach, Variante Trössing, das aus einer Schottergrube in der Laubgasse geborgen wurde. Es hat allein fünf Entsprechungen in der Steiermark und weitere in Kärnten und Niederösterreich.¹⁷ Ebenfalls interessant ist ein Beil vom Typ Dellach aus einer Schotter- grube in Wagram. Es lag in 4 m Tiefe. Die Verbreitung dieses Typs ist ähnlich der des Typs Haidach, Variante Trössing, dazu kom-

¹³ H. Müller-Karpe, Neuere Forschungen zur Geschichte des 13. und 12. Jahrhunderts in Zentraleuro- pa. In: Jahresbericht des Institutes für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a. M. 1975, S. 7—23, beson- ders S. 15 f.

¹⁴ R. Pittioni, Urgeschichte des österr. Raumes 1954, S. 403 ff., und R. Pittioni, Urzeit I/2, 1980, S. 115.

¹⁵ P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutsch- land, Österreich und der Schweiz I. Prähistorische Bronzefunde IV, 2, 1971, S. 137, Nr. 412, Taf. 60.

¹⁶ E. F. Mayer, Die Äxte und Beile in Öster- reich. Prähistorische Bronzefunde IX, 9, 1977, S. 110, Nr. 332, Taf. 22.

¹⁷ Ebd. S. 155, Nr. 691, Taf. 50.

Bronzemes- ser vom Typ Baierdorf aus Graz-Engelsdorf. Maßstab 1 : 1.



men noch Funde aus Oberösterreich und Ungarn. Aus der Steiermark sind Beile dieses Typs aus Mühlreut bei Bad Aussee und aus der Umgebung Radkersburgs bekannt.¹⁸

In den hier behandelten Zeithorizont gehören ferner eine Anzahl weiterer Fundobjekte, vorwiegend Nadeln, über die ich in Verbindung mit einem Neufund demnächst zu berichten gedenke. Unbedingt erwähnt gehört jedoch der Depotfund, der 1826 am Fuß des Plabutsch oberhalb Eggenberg zum Vorschein gekommen ist. Er enthielt, soweit überliefert, zwei Beile, ein Bruchstück eines Meißels, drei Fragmente von Schwertern, ein Bruchstück einer Lanzenspitze, ein Dolchfragment, eine Sichel und ein Sichelbruchstück, das Fragment eines Arminges und schließlich ein Stück eines Gußkuchens. Eine Analyse der Formen dieser Objekte ergab in einigen Fällen eine deutliche Verwandtschaft mit Funden im Osten, etwa aus Ungarn.¹⁹

Welche Aussage lassen die hier vorgestellten Funde und die nur kurz im Zusammenhang erwähnten Objekte für das „frühe Graz“ zu, wenn man berücksichtigt, daß jedes Einzelstück eine Individualität, d. h. eine besondere Quelle mit historischer Zeugniskraft, also eine Urkunde für sich, darstellt?²⁰

Insgesamt zeigten Art und Streuung der Funde, daß der Raum von Graz in der historisch relevanten Periode des Überganges vom 13. zum 12. Jh. v. Chr. durchaus keine ununterbrochene Waldwildnis gewesen ist, wie gelegentlich kolportiert wird. Das Gegenteil ist der Fall. Die Funde sind deutliche Hinweise auf eine relativ dichte Besiedlung. Zieht man zur Beurteilung der Situation noch das Fundgut aus dem Murtal nördlich und südlich von Graz heran, wird das Bild noch schärfer. Konkret verweise ich auf die Depots von Straßengel, Mixnitz/Drachenhöhle und Bruck, die Siedlung von Wildon/Schloßberg und eine ganze Reihe bemerkenswerter Einzelfunde, darunter das Riegseeschwert aus Peggau/Deutschfeistritz.²¹

Insgesamt lassen die hier genannten Funde ahnen, welche Bedeutung das mittlere Murtal damals gehabt haben muß und daß die Steiermark damals keineswegs ein auf sich gestelltes Eigenleben geführt hat. Dies belegen Parallelen zu Funden aus dem Gebiet zwischen Wildon und Bruck, die aus dem Raum zwischen Schwarzmeerküste und der Westschweiz einerseits und zwischen Skandinavien und der Peloponnes andererseits bekannt sind. Sehr deutlich zeichnen sich im Fundgut stärkere Bezüge zum Osten und Südosten ab, die noch detaillierter zu untersuchen wären. Hier gebietet freilich der Forschungsstand ein vorläufiges Halt.

¹⁸ Ebd. S. 151, Nr. 662, Taf. 47.

¹⁹ Jahresberichte Joanneum 15/1828, S. 18: „Sollen alle diese Metallstücke und Waffen in jene Zeiten hinaufgehören ehe noch der Chalybs Noricus bekannt war, der doch schon vor Christi Geburt selbst in Rom sehr berühmt ward?"; Schauer, Schwerter (wie Anm. 15), S. 189, Nr. 582, Nr. 583, Taf. 149 A; Mayer, Äxte (wie Anm. 16), S. 152 f., Nr. 456, Taf. 31; S. 190, Nr. 1034, Taf. 75; S. 221, Nr. 1316, Taf. 89.

²⁰ P. Goessler, Geschichte in der Vorgeschichte. In: Prähistorische Zeitschrift 34/35 (1949/50), S. 5 ff.

²¹ Die hier kursorisch aufgezählten Funde sind bei D. Kramer, Vom Neolithikum bis zur römischen Kaiserzeit — Untersuchungen zur ältesten Besiedlungsgeschichte der Steiermark, mit besonderer Berücksichtigung der mittelsteirischen Höhensiedlungen. Masch. Diss. Salzburg 1981, behandelt. Die Funde vom Wildoner Schloßberg und das Schwert aus Peggau-Deutschfeistritz sind vorerst unpubliziert.

Die Funde sind in der Regel aus dem Bereich des Murtals und des Murtales nördlich und südlich von Graz her zu entnehmen. Sie sind in der Regel aus dem Bereich des Murtals und des Murtales nördlich und südlich von Graz her zu entnehmen.

Die Funde sind in der Regel aus dem Bereich des Murtals und des Murtales nördlich und südlich von Graz her zu entnehmen. Sie sind in der Regel aus dem Bereich des Murtals und des Murtales nördlich und südlich von Graz her zu entnehmen.

Die Funde sind in der Regel aus dem Bereich des Murtals und des Murtales nördlich und südlich von Graz her zu entnehmen. Sie sind in der Regel aus dem Bereich des Murtals und des Murtales nördlich und südlich von Graz her zu entnehmen.